*Predigt am Sonntag Judika in der Salemskirche in Tarmstedt*

*am 18. März 2018*

**Kanzelgruß** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

**Predigttext**: Zur Predigt hören wir einen Abschnitt aus dem 4. Buch Mose, Kapitel 21: ***4. Mose 21,4-9***

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

Es gibt Menschen, die haben in ihrem Haus einen Mutmacher. Etwas, wo ich immer drauf gucken kann und mich daran aufrich-ten, wenn ich wieder einmal nicht weiter weiß. Das kann ein Foto von einem lieben Menschen sein. Vielleicht einer, der heute nicht mehr lebt. Vielleicht aber auch ein Gegenstand, der mich an eine bestimmte Begebenheit in meinem Leben erinnert, wo ich ganz unten war. Und das Erinnerungsstück steht für eine Hilfe, die ich da erfahren habe. Oder das Bild meines Kindes oder Enkels, das mir immer wieder sagt, dass ich noch gebraucht werde und wofür es sich doch lohnt, nicht aufzugeben. ´Wenn ich gar nicht weiter weiß und nicht mehr möchte, dann gucke ich da immer drauf. Und dann weiß ich wieder Bescheid.`

Hast du Gesichter, Bilder, Erinnerungen, Mutmacher, zu denen du aufsehen kannst? Oder auch Menschen aus Fleisch und Blut? Menschen, zu denen du aufsehen kannst? Das müssen nicht im-mer Leute sein, die tatsächlich größer sind als du und was dar-stellen und beeindruckend souverän sind und so. Man kann auch zu Menschen ´aufsehen`, die in Wirklichkeit gar keine große Ge-stalt haben. Und die doch meinen Blick erheben.

Gott stiftet in seinem Volk ein Symbol, einen Anblick, zu dem die Menschen aufsehen und sich aufrichten können und heil werden. Sie sehen auf und **Gott** richtet sie auf. Und sie werden heil. Was für einen Anblick stiftet er in unserem Leben? Und sehen wir auf ihn hin und auf das, was er uns stiftet?

Richte mich! Sagt der Leitspruch dieses Sonntags Judika in der Passionszeit. Richte mich, mein Gott! Aber verwirf mich nicht. Richte mich auf! Gott richtet auf.

Die Geschichte, die wir dazu aus dem Alten Testament hören, erzählt erst einmal von dem Tiefpunkt, an dem Gottes Volk an-kommt. Und dieses Stück zwischen Israel und seinem Gott lässt mich mitfühlen. Mit Israel: Der erste Satz klingt so lapidar:

*„Die Israeliten brachen auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen.*“ Gut, so aus dem Zusammenhang gezogen denkt man sich nicht viel dabei. Aber das Volk hat die Wüstenwanderung schon fast hinter sich. Man befindet sich vom gelobten Land Kanaan aus betrach-tet im Südosten – kurz vor dem Ziel. Noch einmal soll Israel ei-nen Umweg machen, um einem streitbaren Volk – den Edomi-tern – auszuweichen. Aufbruch zum Schilfmeer – d.h. zurück in die Wüste. D.h. Rückschritt nach Jahren, Jahrzehnten der Ent-behrung. Außerdem hatte es kurz vor der Geschichte eine schwe-re Krise im Führungspersonal des Volkes gegeben. Das Kapitel 20 im Buch Numeri berichtet vom Tod Aarons und vom Tod Mirjams. Und auch Mose war in seiner Autorität angezählt. Und in der Situation wieder zurück in Wüste?

Das ist manchmal so im Leben, dass man sich müht und müht. Aber es geht irgendwie nicht voran. Man macht keine Fortschrit-te. Es geht gefühlt eher in die andere Richtung. Immer tun sich neue Schwierigkeiten auf. *„Die Israeliten brachen auf vom dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer.“*

Das Schilfmeer stand mal für die wundersame Rettung, für die Befreiung aus der Ägypter Hand. Längst sehnt sich Israel nach Ägypten zurück. Israel wird *„verdrossen“* auf dem Weg. Das ist ja so ein wiederkehrendes Motiv in der Wüstenwanderung. Man kennt das schon. Aber die Bibel ist an dieser Stelle nicht lang-weilig, weil sie immer dasselbe erzählt. Sie erzählt die Geschich-te des Volkes Gottes, das bis heute immer wieder murrt, wenn es nicht so läuft. Und wenn es das Gefühl hat, es geht im Leben nicht erfolgreich voran. Wörtlich übersetzt heißt dieses *„ver-drossen“*: das Volk bekam einen *„kurzen Atem“* oder eine *„kurze Seele“*. Auch eine schöne Umschreibung dafür, wenn es einem Menschen den letzten Atem raubt: Ich kann nicht mehr!

Versuche ich, die Geschichte nachzufühlen, dann schreit sie an diesem Punkt nach einem gnädigen Erbarmen Gottes. Aber Gott bestraft sein Volk mit „feurigen Schlangen“. Mit „feurig“ ist wohl der gefährliche Biss der Tiere gemeint. Gott, musst du jetzt noch Strafen oben drauf packen, die für Israel „on top“ kommen. Aber auch hier passt die Geschichte zu den Erfahrungen: Wir er-leben es oft so, dass uns Nackenschläge in dichter Folge treffen.

Israel schreit um Hilfe, Mose tut im Auftrag Fürbitte fürs Volk. Nicht zum ersten Mal. So wie auch unter uns Menschen wirklich treu Fürbitte tun. Immer wieder. Und immer wieder bleibt das Gebet des Mose für sein Volk nicht ohne Wirkung. Kann dir das in deinem beständigen Gebet ein Mutmacher sein? Mose sagt nicht: Ach, das schon wieder?! Nein, er betet. Und Gott hört.

Und Gott lässt Mose diese an einem Stab erhöhte Schlange her-stellen. „Ehern“ übersetzt Luther. Sie soll aus Kupfer oder Bron-ze sein. Ein Symbol. Ausgerechnet eine Schlange. Aber wer zu ihr aufsieht, der wird geheilt. Gott macht nicht, dass die Schlan-gen verschwinden. Das Volk wird weiter gebissen. Aber beim Anblick der aufgerichteten Schlange wird das Volk heil.

Man kann Gott hinterfragen, warum er das mit seiner Hilfe so macht. Aber er macht es so. Er schafft einen Ort, zu dem das Volk aufsieht. Und dort findet es Heilung. Die Schlangen bleiben.

Martin Luther hat diese Geschichte so ausgelegt, dass er sagt: Die Schlangen und ihre Bisse, das sind unsere Sünden, das sind die Leiden des Lebens und das ist der Tod. Das nimmt Gott alles nicht weg. Es ist so. Aber er stiftet einen Ort, zu dem wir aufse-hen. Und dort werden wir heil. Und die Bisse schmerzen noch, aber töten nicht mehr. Für Israel in der Wüste eine eherne Schlange, für uns Christenmenschen Jesus Christus am Kreuz.

Jesus sagt selbst im Johannesevangelium: *„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“* Da bezieht Jesus selbst die eherne Schlange auf sich.

Hast du bei dir im Haus etwas, wo du immer drauf guckst, was dir Mut macht, wenn das Leben nicht mehr weiter will? Ein Bild, eine Erinnerung, ein Mensch? Mit Jesus Christus am Kreuz hat Gott uns einen Ort und einen Anblick gestiftet, um aufzusehen. Wir sehen da ehrlich die Sünde und Bosheit der Welt, auch uns. Wir sehen da die Schmerzen, die wir auch haben. Und sehen, dass Gottes Sohn sie mit uns teilt. Für uns. Und wir sehen den, der am Ende auferstehen und überwinden wird. Wie wir. Alle, die auf die Schlange in der Wüste aufsehen, bleiben am Leben. Und die im Glauben auf das Kreuz aufsehen, leben in Ewigkeit.

Jesus, lass mich in meiner Not zu dir aufsehen. Amen.

**Kanzelsegen:** Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.